





2011



Inhalt

Von der Kraft des gemeinsamen Tuns	7
Betriebsökonom Wilfried Hopfner	
Bank ist nicht gleich Bank	9
Dr. Johannes Ortner	
Genossenschaftsidee mit gewaltigem Potenzial	17
Mag. Michael Alge	
Solide Basis für herausfordernde Zeiten	25
Raiffeisenbank in Bregenz	
Neue Kundenschicht erschlossen	30
Immobilien & Beteiligungen	
Werk mit Langzeitcharakter	32
Firmenkunden	
Die Strategie geht auf	34
Privatkunden	
Raiffeisen als lebenslanger Begleiter	38
Finanz- und Kapitalmärkte	
Vorarlberger vertrauen Raiffeisen	40
Personal	
Es macht Sinn, was wir machen	43
Servicebank	
Dinge neu denken	46
Banksteuerung	
Blick ins Cockpit	50
Rechenzentrum	
Vorbereitung auf den Big Bang	52
Compliance	
Saubere Geschäfte	54

**VORWORT**

Von der Kraft des gemeinsamen Tuns

Raiffeisen ist mehr als eine Bank. Diese zentrale Aussage stand am Beginn des letztjährigen Geschäftsberichts. Auch in diesem Jahr stelle ich sie an den Anfang. Denn sie bringt auf den Punkt, was die Vorarlberger Raiffeisenbanken antreibt: Geld verdienen ist für uns kein Selbstzweck. Wir wollen Mit.Einander den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg gestalten. Unser Tun dient daher der Region und ihren Menschen.

Natürlich sind die Raiffeisenlandesbank und die Vorarlberger Raiffeisenbanken Wirtschaftsunternehmen. Wir bieten Produkte und Beratung in hoher Qualität an, mit dem Ziel, die Sicherheit der Spareinlagen sicherzustellen und viele Investitionen in der Region zu ermöglichen. Die Raiffeisen Bankengruppe Vorarlberg ist ein verlässlicher Partner für Unternehmen und Private. Die vielen positiven Rückmeldungen unserer Kunden und unsere gesunde wirtschaftliche Entwicklung bestätigen diesen Weg.

Unsere Satzungen als Genossenschaft geben uns einen klaren Auftrag: Die Raiffeisenbank unterstützt die Menschen, Themenstellungen und Herausforderungen eigenverantwortlich zu lösen. Wir bringen uns aktiv bei wichtigen Zukunftsthemen für unser Land ein – etwa der Energieautonomie 2050, Wohnen im Alter oder der Kommunalentwicklung vor allem im ländlichen Raum.

Es macht mich sehr stolz zu sehen, wie unsere Mitarbeiter die Identität der Vorarlberger Raiffeisenbanken aktiv mitgestalten. Sie stellen sich – oft weit über ihren eigentlichen Job hinaus – in den Dienst der Region und ihrer Menschen. Es ist diese Kraft des gemeinsamen Tuns, die uns von anderen Banken unterscheidet.

Betriebsökonom Wilfried Hopfner
Vorstandsvorsitzender





BETRIEBSÖKONOM WILFRIED HOPFNER

Bank ist nicht gleich Bank

Die Raiffeisenbanken sind nicht nur verlässliche Partner für die Geldgeschäfte der Vorarlberger, sie gestalten auch den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg aktiv mit. Angesichts der Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten schätzen die Menschen die Qualitäten ihrer regionalen Bank, weiß Vorstandsvorsitzender Betriebsökonom Wilfried Hopfner.

Herr Hopfner, die Banken insgesamt haben stark an Vertrauen eingebüßt. Die Vorarlberger Raiffeisenbanken hingegen verzeichnen einen starken Zufluss an Spareinlagen. Mehr als die Hälfte der Vorarlberger vertraut in Geldgeschäften auf Raiffeisen. Wie erklären Sie sich diese Diskrepanz? Da gibt es eine klare Antwort: Bank ist nicht gleich Bank. Regionalbanken wie wir sind immer bei ihrem Kerngeschäft geblieben. Wir haben Einlagen hereingenommen und auf der anderen Seite Menschen und Unternehmen mit Krediten versorgt. Das ist unser Geschäftsmodell in Vorarlberg und die Kunden spüren diese solide Basis.

Investmentbanken auf der anderen Seite betreiben in vielen Fällen ein Geschäft ohne Bezug zur Realwirtschaft. Dieses Entkoppeln von Finanzwirtschaft und Realwirtschaft ist ein Thema, das wir sehr ernst nehmen. Kurs- und Termingeschäfte beispielsweise sind für viele Unternehmen zur Absicherung ihrer tatsächlichen Lieferungen wichtig. Doch Investmentbanken nützen sie vor

allem zu riskanten Spekulationen. Ursprünglich sinnvolle Produkte sind zum Selbstzweck geworden – und das ist zu verurteilen. Solche Geschäfte haben unsere gesamte Branche in Verruf gebracht.

Leider betreffen die Reglementierungen, die jetzt vorgeschrieben werden, vor allem Banken wie uns, die ein solides Bankgeschäft betreiben. Investmentbanken, Hedge-Fonds und andere bleiben im Wesentlichen ungeschoren.

Die Vorarlberger Raiffeisenbanken haben aber nicht nur eine solide Geschäftsgrundlage. Sie engagieren sich darüber hinaus auch für die Region. Wir sind eine Bank – aber wir sind auch mehr als eine Bank. Als Genossenschaft haben wir einen klaren Förderauftrag: Mit.Einander den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg gestalten. Als Raiffeisen Bankengruppe stellen wir uns deshalb die Frage: Was wird die Menschen in diesem Land in den nächsten 30, 40 Jahren bewegen? Welches sind die großen Themen für die Zukunft dieses Landes?

In welchen Themenfeldern konkret werden Sie sich engagieren?

Aktuell haben wir vier Themenschwerpunkte definiert: Wohnen im Alter, die Stärkung von Vereinen und Ehrenamtlichen, Energieautonomie und die Unterstützung von Gemeinden.

Gerade zum Thema „Wohnen im Alter“ setzen viele Raiffeisenbanken schon klare Akzente in ihrem Einzugsgebiet. So werden Wohnungen in geeigneter Umgebung und mit guter Infrastruktur für ältere Menschen adaptiert. Vereinswesen und Ehrenamt spielen bei Raiffeisen schon lange eine wichtige Rolle. Wir unterstützen Sportvereine, soziale Institutionen und Kulturschaffende in ihren für die Gesellschaft wichtigen Aufgaben. Selbst die Aufsichtsräte der Vorarlberger Raiffeisenbanken erfüllen ihre Funktionen ehrenamtlich. Auch sind viele unserer Mitarbeiter in Vereinen tätig – darauf bin ich stolz.

Energie ist ein weiteres Schwerpunktthema. Vorarlberg hat sich das Ziel gesetzt, bis 2050 Energieautonomie zu erreichen. Als Raiffeisenorganisation

unterstützen wir dieses Vorhaben. Wir haben das Fuhrpark-Management und die Finanzierung für das Projekt VLOTTE übernommen. In Zukunft wird es gelten, Initiativen zur Schaffung und Nutzung alternativer Energiequellen aktiv zu unterstützen.

Schließlich bieten wir Gemeinden und Regionen Partnerschaften bei der Regionalentwicklung an. Denn es ist uns nicht egal, wenn Gemeinden von Abwanderung betroffen sind. Durch die Gründung von Projekt- und Strukturgenossenschaften, die beispielsweise Gewerbegebiete erschließen, ermöglichen wir hier gegenzusteuern. Natürlich ist das nicht ganz uneigennützig. Als finanzieller Nahversorger mit einem flächendeckenden Bankstellen-Netz sind wir daran interessiert, dass es allen Regionen gutgeht. Dafür übernehmen wir Mitverantwortung.

Bei all diesen Themen geht es uns nicht nur darum, ein erfolgreiches Bankgeschäft zu machen. Es geht uns um den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg. Unser Engagement geht daher weit über das rein wirtschaftliche Interesse hinaus.

Um solche Projekte in Angriff zu nehmen, müssen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stimmen. Wie haben sich die Geschäfte der Raiffeisenlandesbank im vergangenen Jahr entwickelt? 2011 war für die Raiffeisenlandesbank und die Raiffeisenbanken ein wirtschaftlich erfolgreiches Jahr. Dank unserer kundenorientierten Marktbearbeitung und unseres konsequenten Kostenmanagements konnten wir das Betriebsergebnis gegenüber 2010 steigern. Auch der Wirtschaftsstandort Vorarlberg hat sich positiv entwickelt. Für uns bedeutet das eine sehr erfreuliche Risikosituation ohne größere Kreditausfälle.

Für 2012 ist allerdings ein gewisser Druck erkennbar. Die Spareinlagen werden für uns teurer. Diese Preissteigerungen können wir bei den Krediten derzeit nur schwer weitergeben. Vorarlberg ist immer noch ein Schlaraffenland für Kreditnehmer. Die Konditionen liegen deutlich unter dem Österreich- und dem Europa-Durchschnitt. Es wird notwendig sein, bei den Krediten neben dem bonitätsabhängigen Risikoaufschlag auch laufzeitabhängig entsprechende Liquiditätskosten in der Kalkulation unterzubringen.

Wie war 2011 die Kreditnachfrage beziehungsweise das Sparverhalten der Vorarlberger? 2011 war geprägt von einer sehr guten Entwicklung auf der Einlagenseite. Hier spiegelt sich wohl das hohe Vertrauen unserer Kunden wider, die uns ihr Geld anvertrauen. Die Kreditnachfrage hingegen war eher verhalten. Die Unternehmen waren bei Investitionen vorsichtig und haben dafür oft Eigenmittel eingesetzt.

Das gilt auch für den Wohnbau. Zwar gibt es eine starke Nachfrage nach Immobilien, die Wohnungspreise sind deswegen bereits deutlich gestiegen. Die Käufe werden aber oft mit Eigenmitteln finanziert. Viele Vorarlberger legen ihr Geld derzeit gerne in Sachwerten an.

Generell können wir sagen: Was an Krediten bei uns angefragt wurde, konnten wir bedienen. Eine Kreditklemme gab es zu keinem Zeitpunkt. Was die neuen Richtlinien im Zuge von Basel III bringen, ist noch nicht endgültig abzusehen.

Sicher ist, dass die Finanzierung über Eigenkapital – also Beteiligungen – für Unternehmen wichtiger wird. Wir müssen diese Entwicklung im Auge behalten, um die diesbezügliche Entwicklung im Markt allenfalls mitgestalten zu können.

Dass die Menschen ihr Geld derzeit lieber in Sachwerten anlegen, als es auf der Bank zu lassen, ist sicher auch auf mangelndes Vertrauen in den Euro zurückzuführen. 2011 war die Krise in Griechenland und anderen Euroländern ja ständig Thema in den Medien. Die Verunsicherung der Menschen ist nachvollziehbar. Die Staaten haben viele Jahre über ihre Verhältnisse gelebt. In Griechenland haben sich die Grenzen gezeigt. Jetzt geht es darum, dass die Staaten ihre Schulden wieder in den Griff bekommen. Österreich ist da noch in einer komfortablen Ausgangssituation. Doch auch hierzulande muss es strukturelle Veränderungen geben. In diesem Umfeld haben die Menschen sichere Anlageformen wie das Sparbuch und das Bausparen gesucht. Dagegen ist das Wertpapiergeschäft weiter zurückgegangen.

Die Währungskrise hat zu einer massiven Aufwertung des Schweizer Frankens geführt. Welche Folgen hatte das für die Kreditnehmer? Frankenkredite sind eine Spekulation mit hohem Währungskursrisiko – in vielen Fällen noch verschärft durch die Ansparung in einen Tilgungsträger. Wir haben unsere Kunden immer auf dieses große Risiko hingewiesen. Trotzdem haben sich viele von den niedrigen Zinsen blenden lassen. Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als der Franken bei sieben Schilling stand. Im vergangenen August lag er plötzlich bei umgerechnet 14 Schilling. Das hat einfach niemand für möglich gehalten.

Wir haben unsere Kunden in dieser Situation aktiv beraten. Wir empfehlen, endfällige Kredite auf Ratenzahlung umzustellen, teilweise zu tilgen und teilweise oder ganz in Euro zu konvertieren. Jeder Kunde muss selbst für sich entscheiden, mit welchem Risiko er sich noch wohlfühlt.

Zum Glück hat die Schweizer Nationalbank im Sommer eine Grenze bei einem Wechselkurs von 1,20 Euro gezogen, die hoffentlich hält. Aber dafür gibt es natürlich keine Garantie.

Ein Blick nach innen. Was tut sich in der Raiffeisenlandesbank?

Wir haben unseren Identitätsprozess weitergeführt, in dem wir uns sehr stark mit dem Thema Genossenschaft auseinandersetzen. Wir haben ein starkes Team, auf das ich voll vertraue. Diese engagierten Mitarbeiter sind künftig noch stärker eingeladen, ihre Ideen und Gedanken einzubringen. Dabei setzen wir auch auf ein professionelles Projekt- und Ideenmanagement.

Gemeinsam mit den Vorarlberger Raiffeisenbanken analysieren wir kontinuierlich die Marktsituation und die absehbaren regulatorischen Maßnahmen. So wie in der Vergangenheit werden wir miteinander Antworten entwickeln, die sowohl unsere Raiffeisenbanken in ihrer Selbstständigkeit und Marktbearbeitung stärken als auch den Raiffeisenverbund und die starke Marke „Raiffeisen“ weiterentwickeln.

Die UNO hat 2012 zum Jahr der Genossenschaften ausgerufen. Wie hat sich die Raiffeisenlandesbank darauf vorbereitet? Die UNO hat die Bedeutung der Genossenschaft erkannt. Sie ist die weltweit am häufigsten verwendete Rechtsform und schafft Millionen von Arbeitsplätzen – primär natürlich dort, wo Notsituationen stärker ausgeprägt sind.

Das „Internationale Jahr der Genossenschaft“ und das Jubiläum „125 Jahre Raiffeisen in Österreich“ werden wir nutzen, um einer breiten Öffentlichkeit bewusztzumachen: Raiffeisen mit seinen über 83.000 Mitgliedern allein in Vorarlberg ist mehr als eine Bank. Raiffeisen ist eine Genossenschaftsbank, die auf Basis ihrer Wertewelt „eigenständig – regional – sicher – wirtschaftlich leistungsfähig – menschlich“ ein solides Bankgeschäft aufgebaut hat.

Danke für das Gespräch.



Die SeneCura verdankt Raiffeisen seit über zehn Jahren ihr erfolgreiches Wachstum. Die Bank ist ein treuer Wegbegleiter und hatte schon bei unserer Unternehmensgründung den Mut, zu investieren und gemeinsam das erste Heim zu realisieren. Vertrauen und Nachhaltigkeit waren dabei sehr wichtig. Ich bin sehr glücklich, dass der Vorstand der Raiffeisenlandesbank vom Start weg nicht nur auf Zahlen und Analysen gesehen hat, sondern vor allem an die Menschen und die Idee geglaubt hat.

DR. REMO SCHNEIDER ist einer der beiden Geschäftsführer der SeneCura Holding. Er konzipiert Pflegeheime und Betreutes Wohnen für Gemeinden und ist hauptsächlich in Westösterreich und der Schweiz tätig.

Die Vorarlberger Raiffeisenbanken stehen in vielfältigen Beziehungen – zu ihren Mitgliedern, der Bevölkerung, Firmen, Institutionen, Wissenschaft, Sport, Kunst und Kultur. Aus diesen persönlichen Beziehungen entstehen neue Ideen, Initiativen und Engagement für die Orte und die Menschen der Region.

Ein Beispiel von vielen ist das intensive und innovative Engagement der **RAIFFEISENBANK FELDKIRCH** für altersgerechtes Wohnen und für die Erhaltung der Bausubstanz der Stadt. So ging es ihr beim Objekt Neustadt 14 in der Feldkircher Innenstadt um sehr viel mehr als die Finanzierung von Wohnraum. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurde das „Altstadthaus Sonne“ mit seiner spätgotischen Deckenanlage vor dem Verfall gerettet. Gleichzeitig wurden altersgerechte Wohnungen eingerichtet, zusätzlich dazu ein Geschäftlokal für die Bäckerei Montfort, ein Seminarraum und weitere Appartements. Das Konzept verbindet so in vielschichtiger Weise Generationen, Traditionen und Visionen.





DR. JOHANNES ORTNER

Genossenschaftsidee mit gewaltigem Potenzial

Die Vorarlberger Wirtschaft hat sich 2011 positiv entwickelt, sämtliche Marktbereiche der Raiffeisenlandesbank ebenso. Potenzial für die Zukunft sieht Vorstand Dr. Johannes Ortner in der Genossenschaftsidee mit ihrer Verwurzelung in der Region.

Die Vorarlberger Unternehmen ziehen für das Jahr 2011 eine positive Bilanz: gute Zahlen im Tourismus, zufriedenstellende Auftragslage im Gewerbe sowie ein neuer Rekord bei den Exporten. Entspannte und zufriedene Gesichter, wohin man blickt. Gilt das auch für die Raiffeisenlandesbank? Wir können in dem aktuellen finanzwirtschaftlichen Umfeld mit unserem Ergebnis sehr zufrieden sein. Die Konzentration auf das Geschäft in unserer Region hat sich wieder einmal bewährt. Bei den Vorarlberger Unternehmen gab es zu Jahresbeginn 2011 eine hohe Investitionsbereitschaft. Ich habe eine richtige Aufbruchstimmung gespürt. In der zweiten Jahreshälfte hat sich dann wieder Zurückhaltung breitgemacht. Unternehmer haben ihre größeren Investitionsentscheidungen nach hinten verschoben. In den Medien wurde ja täglich von Verschuldungskrise und dem drohenden Zahlungsausfall Griechenlands berichtet.

Tatsächlich sehe ich aber für die Konjunktur in Mitteleuropa keinen Grund zur Sorge. Die Basisdaten der Vorarlberger Unternehmen sind nach

wie vor hervorragend. Restrukturierungen, die in den Krisenjahren 2008 und 2009 erfolgt sind, bringen den Unternehmen jetzt eine hohe Produktivität. Die Betriebe verdienen gut und legen die Mittel derzeit auf die hohe Kante.

Für uns als Raiffeisenlandesbank hat das gleich mehrfach positive Auswirkungen. Wir hatten 2011 niedrigere Wertberichtigungen. Überschüssige Liquidität, die die Unternehmen erwirtschaften, wird verstärkt bei uns angelegt. Aus diesen Veranlagungen werden Investitionskredite, die wir der Wirtschaft wieder zurückgeben – so schließt sich der Kreis.

Die Raiffeisenlandesbank hat ja erst 2005 begonnen, ein eigenes Firmenkundengeschäft aufzubauen. Die Entwicklung ist demnach positiv? Absolut. In den ersten Jahren war meist das Kreditgeschäft der Einstieg in eine Geschäftsbeziehung. Inzwischen gelingt es uns immer stärker, die Kundenbeziehungen zu vertiefen. Ich sehe darin einen Beweis für das Vertrauen unserer Kunden.

Ob Treasury, Auslandsgeschäft, Versicherungen, Veranlagungen: Wir können den Vorarlberger Unternehmen die Expertise von Fachabteilungen direkt vor Ort bieten. Das wird am Markt honoriert.

Im vergangenen Jahr haben wir unsere Firmenkunden-Abteilung beispielsweise um das Vermögensmanagement für Unternehmer, teilweise auch von Stiftungen, ergänzt. Damit können wir dieses Segment am obersten Ende des Private Bankings noch besser bearbeiten. Hier zählt Vertrauen besonders und es zeigt sich, dass die Beziehungen, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben, tragfähig sind.

Sie haben die Zurückhaltung bei den Investitionen im zweiten Halbjahr 2011 angesprochen. Setzt sich das 2012 fort?

Die Wirtschaft entwickelt sich nach wie vor sehr gut. Der Konsum und der Tourismus laufen auf Hochtouren, was wiederum der Konjunktur Auftrieb verleiht. Diese positive Stimmung macht sich jetzt

stärker bemerkbar und Unternehmen beginnen zu investieren. So gesehen glaube ich, dass wir 2012 ein gutes Jahr in unserer Region erleben werden.

Als große Unbekannte sehe ich allerdings die enorme Geldmenge, die von der Europäischen Zentralbank in den Finanzsektor gepumpt wird. Das viele Geld treibt die Nachfrage nach Rohstoffen und Veranlagungsprodukten. Das könnte sich mittelfristig in deutlich höheren Inflationsraten und damit auch in höheren Zinsen ausdrücken.

Welche Auswirkungen hat die Staatsschuldenkrise auf Vorarlberg?

Unser regionales Umfeld profitiert sogar eher von der Schwäche des Euro. Exporte werden günstiger, die Unternehmen haben unmittelbare Vorteile beispielsweise gegenüber Schweizer Betrieben. Davon profitiert auch der Tourismus, der 2011 die beste Sommersaison aller Zeiten verzeichnete. Für die weitere Entwicklung bin ich sehr optimistisch.

Auch um den Euro mache ich mir keine Sorgen – nicht unsere Währung steckt in der Krise, sondern die Staaten, die in den letzten Jahren über ihre Verhältnisse gelebt haben. Solange die Wirtschaft so floriert, sind Befürchtungen, dass unsere Währung bald nichts mehr wert sein kann, völlig übertrieben. Der Euro hat sich in den Turbulenzen bisher sehr gut geschlagen.

Die Raiffeisenlandesbank engagiert sich sehr für das Ziel der Energieautonomie Vorarlbergs. Gibt es bereits neue Vorhaben, nachdem das Projekt VLOTTE 2011 beendet worden ist?

Das Projekt VLOTTE, das wir in Zusammenarbeit mit der VKW umgesetzt haben, war sehr erfolgreich. Wir sind stolz, dass heute 357 Elektrofahrzeuge auf Vorarlbergs Straßen unterwegs sind. Allein 2011 sind 260 neue Fahrzeuge übergeben worden.

Raiffeisen wird sich auch weiterhin für die Energieautonomie einsetzen. Wir planen Projekte, um den Ausbau von Photovoltaik-Anlagen voranzutreiben. Wir werden Energie-Contracting

für Gemeinden anbieten, die ihre alten Straßenlampen gegen energieeffiziente neue Leuchtkörper austauschen möchten. Auch für den energieeffizienten Holzbau engagieren wir uns – etwa für das Projekt Cree, bei dem CO₂-neutrale, mehrstöckige Holzgebäude realisiert werden.

Unser Förderauftrag als Genossenschaft ermöglicht uns dieses Engagement und wir werden als Partner sehr ernst genommen.

Auch der Kommunalservice ist Teil Ihres Engagements als Genossenschaft. Was bringt die Partnerschaft den Gemeinden?

Nachdem die Projekt- und Strukturgenossenschaft Sulzberg sehr erfolgreich gestartet ist, haben wir im vergangenen Jahr zwei solcher Genossenschaften in Langenegg und Doren gegründet. Sie haben die Aufgabe, zusammen mit der Gemeinde wichtige Flächen zu sichern und zu entwickeln – etwa als Betriebsgebiet. Im Leiblachtal entsteht 2012 eine

Projekt- und Strukturgenossenschaft, in der erstmals fünf Gemeinden zusammenarbeiten werden. Dort wird erstmals auch ein Gewerbegebiet gemeinsam entwickelt. Ich betrachte das als ein schönes Zeichen im Sinne der Gemeindekooperation.

Wir als Raiffeisen Bankengruppe bringen unser Know-how und Eigenkapital in diese Genossenschaften ein. Schließlich geht es um die Zukunftssicherung für diese Gemeinden. Und geht es den Gemeinden gut, geht es auch Raiffeisen gut.

Stichwort Genossenschaft: Die UNO hat 2012 zum Jahr der Genossenschaft ausgerufen. Wie stark ist diese Idee heute präsent?

Derzeit feiern Genossenschaften eine echte Renaissance – vom Sonnenkraftwerk bis zur Bürgerbeteiligung an Gemeindeprojekten. Zusammenarbeiten und gemeinsam etwas bewegen steht dabei im Vordergrund. Die Werte einer Genossen-

schaft sind für mich die Antithese zum überbordenden Kapitalismus. Geld allein macht die Menschen nicht glücklich. Wir spüren richtiggehend, wie die Genossenschaftsidee aufgeht.

Als Raiffeisenorganisation müssen wir uns klar differenzieren, damit wir nicht immer wieder mit anderen Banken in einen Topf geworfen werden. Wir engagieren uns deshalb bei wichtigen gesellschaftlichen Themen, zum Beispiel in den Bereichen Energie, Regionalentwicklung oder Wohnen im Alter. Das müssen wir nach außen deutlich sichtbar machen. Intern haben wir dazu die neue Stabstelle „Moderne Genossenschaft“ gegründet.

Die genossenschaftlichen Werte schaffen Vertrauen nach außen. Selbst an den Finanzmärkten gelingt es uns – auch durch persönliche Kontakte – dieses Vertrauen zu gewinnen. Damit schaffen wir eine wesentliche Voraussetzung für unsere wichtige Aufgabe, die Refinanzierung der Raiffeisen Bankengruppe. Auch mit der Frage unethischer

Produkte haben wir uns intensiv auseinander-
gesetzt und lehnen solche schlichtweg ab.
Derivate setzen wir nur zur Absicherung von
Geschäften ein und nicht zur Spekulation.

Gibt es neben den Kosten auch einen Nutzen des
Förderauftrags für die Raiffeisenlandesbank?

Natürlich geht unser Förderauftrag zulasten des
Gewinns – aber es liegt auch gewaltiges Potenzial
drin. Selbst Rating-Agenturen erkennen mittler-
weile, dass Genossenschaften einen besonderen
Stellenwert haben. Ihre starke Verwurzelung in der
Region und die hohe Kundenbindung senkt auch
nach deren Ansicht das unternehmerische Risiko.

Diese starke Verwurzelung ist auch bei der
Raiffeisenbank in Bregenz spürbar. Wie hat sich
das Geschäft im vergangenen Jahr entwickelt?
Es geht Schritt für Schritt in die richtige Richtung.
Die Investitionen in unser Haus am Kornmarkt
und auch im Raiffeisenhaus an der Rheinstraße

beginnen sich zu rechnen. Das Konzept eines
offenen Hauses, in dem Kommunikation möglich
ist, geht voll auf. Das spüren wir an einer hohen
Zahl an Neukunden. Wir sind auf einem guten
Weg bei dem strategischen Ziel, 50 Prozent der
Bregenzer zu Raiffeisenkunden zu machen.

Als Vorstand sind Sie auch für die Beteiligungen
der Raiffeisenlandesbank verantwortlich. Wie haben
sich diese im vergangenen Jahr entwickelt?
2011 war für unsere Beteiligungen ein gutes Jahr.
Unsere Hauptbeteiligung, die Raiffeisen Zentral-
bank, hat ein sehr gutes Ergebnis geschrieben. Das
bestätigt uns, dass wir dort auf dem richtigen Weg
sind und selbst in unruhigen Zeiten Geld verdienen
können. Die Raiffeisen Zentralbank beziehungsweise
ihre Tochter Raiffeisen Bank International betreibt
ja auch in Osteuropa klassisches Einlagen- und
Kreditgeschäft und nicht irgendwelche Spekulationen.

Wie haben sich die weiteren Beteiligungen
entwickelt?
Für die Vorarlberger Mühlen und Mischfutterwerke
haben wir die Mühle im vergangenen Jahr general-
sanziert. Das sichert die weitere Unternehmens-
entwicklung am Standort in Feldkirch. Unser
Gewerbepark in Rankweil entwickelt sich eben-
falls sehr positiv. In Summe liegt der Ertragsanteil
aus Beteiligungen bei über neun Millionen Euro.
Beteiligungen sind ein Standbein, das wir
weiterentwickeln möchten.

Ein Fazit aus Ihrer Sicht?
Alle Profitcenter des Hauses – Finanz- und Kapital-
märkte, Firmenkundenbereich, die Raiffeisenbank
in Bregenz und der Beteiligungsbereich – haben im
vergangenen Jahr sehr gute Ergebnisse erzielt. Unser
Geschäftsmodell bewährt sich auch in schwierigen
Zeiten. Werte, persönliche Beziehungen und Regio-
nalität gewinnen wieder einen höheren Stellenwert.

Vielen Dank für das Gespräch.



Die Raiffeisenlandesbank ist für unser
Unternehmen ein echter Partner geworden.
Sie berät uns vor allem im Zusammenhang
mit Unternehmensakquisitionen und deren
Finanzierung. Wir haben uns bewusst für eine
regionale Bank entschieden. Überzeugt haben
uns die hohe Kompetenz, Leistungsfähigkeit,
Flexibilität sowie die hervorragende Beratung und
das alles zu einem wettbewerbsfähigen Preis.

DR. WOLFGANG BLUM ist Vorstandvorsitzender
der Haberkorn Gruppe. Kerngeschäft ist
der Handel mit technischen Produkten und
Arbeitsschutz. Der Umsatz lag 2011 bei 262
Millionen Euro, davon 208 Millionen Euro in
Österreich. Das Unternehmen beschäftigt
980 Mitarbeiter, davon 740 in Österreich.





MAG. MICHAEL ALGE

Solide Basis für herausfordernde Zeiten

Trotz turbulenter Rahmenbedingungen war das Jahr 2011 ein erfolgreiches. Risikovorstand Mag. Michael Alge sieht die Raiffeisenlandesbank für die großen Herausforderungen der nächsten Jahre gut aufgestellt.

Herr Alge, die Raiffeisenlandesbank hat 2011 erneut ein gutes Ergebnis erwirtschaftet. Dabei dürften Ihnen als Risikovorstand die Staatsschuldenkrise und die Stärke des Schweizer Frankens doch einige Sorgen bereitet haben. Tatsächlich waren die Rahmenbedingungen im vergangenen Jahr nicht einfach. Im Sommer verzeichneten wir eine Franken-Stärke ungeahnten Ausmaßes. Und was sich in Griechenland und anderen Euro-Ländern abgespielt hat, haben wir ja tagtäglich über die Medien mitbekommen.

Die Vorarlberger Wirtschaft hat sich in diesem Umfeld einmal mehr als sehr robust erwiesen. Wenn man die Bilanzen von Vorarlberger Unternehmen sieht, würde man nicht glauben, was sich zeitweise in Europa abgespielt hat. Unsere Risikovorsorge lag unter dem Budgetansatz, weil keine größeren Schieflagen aufgetreten sind. Das hat zum guten Ergebnis der Raiffeisenlandesbank beigetragen.

Stichwort Schweizer Franken: Im Sommer standen vielen Kreditnehmern nicht nur wegen der Hitze die Schweißperlen auf der Stirn. Damals stieg der Kurs des Schweizer Franken binnen weniger Wochen fast bis zur Parität zum Euro. Das hat bei den vielen Franken-Kreditnehmern zu großer Betroffenheit geführt. Wir alle waren erleichtert, als die Schweizer Nationalbank eine Grenze bei 1,20 zum Euro eingezogen hat. Derzeit gehen wir davon aus, dass diese Grenze noch eine Zeit lang hält. Doch eine Garantie dafür gibt es nicht. Und wer weiß schon, wo der Schweizer Franken in fünf oder zehn Jahren steht?

Was empfehlen Sie den Kreditnehmern? Sicherlich ist immer die konkrete Situation eines Kunden individuell zu betrachten. Generell halte ich aber eine Stop-Loss-Vereinbarung für ein geeignetes Instrument zur Absicherung. Diese führt dazu, dass der Kredit automatisch konvertiert wird, sollte der Franken das vereinbarte Kursniveau zum Euro doch durchbrechen.

Wie beurteilen Sie die Staatsschuldenkrise, von der Staaten wie Irland, Portugal, Spanien und Italien – vor allem aber natürlich Griechenland – betroffen waren?

Für mich war das schon überraschend, dass ein kleines Land wie Griechenland in der Lage ist, eine Situation herbeizuführen, in der sogar der Euro infrage gestellt wird. Noch vor zwei, drei Jahren wurde der Euro als zweite globale Leitwährung neben dem Dollar gesehen. Jetzt auf einmal werden Fragen diskutiert wie: Kann der Euro langfristig überleben? Geht Europa pleite? Für mich ist das eine typische Übertreibung der Märkte, aber auch der Medien.

Natürlich gibt es Probleme, die sind nicht zu leugnen. Der klassische Sozialstaat, der in Europa insbesondere während der letzten drei Jahrzehnte aufgebaut wurde, ist auf Dauer einfach nicht zu finanzieren. Die Politik hat sich und die Bürger in dieser Zeit an ein Niveau von Staatsausgaben gewöhnt, das die Staatsfinanzen langfristig überfordert. Falls die Politik das jetzt aber erkennt – und davon gehe ich aus – ist das Problem der Staatsschulden für einen reichen Kontinent wie Europa sicherlich lösbar.

Mir ist wichtig zu betonen: Das Problem im vergangenen Jahr wurde von einigen Staaten ausgelöst. Die Banken, die Staatsanleihen gekauft haben, waren die Leidtragenden. 2008 war es genau umgekehrt. Damals hatten manche Banken ein Problem und die Staaten waren die Retter. Doch die Probleme jetzt können nur die Politiker lösen, nicht die Banken.

Wie sieht Ihr Ausblick für das Jahr 2012 aus? Prognosen sind immer schwierig. Tatsächlich haben wir in den vergangenen Jahren gesehen, dass sich oft binnen weniger Wochen dramatische Veränderungen ergeben können.

Aus heutiger Sicht ist die Wirtschaftslage in Vorarlberg sehr stabil. Die Kreditnachfrage ist derzeit nicht besonders groß, die Unternehmen sind also eher vorsichtig. Ein Risikofaktor sind langfristig sicher steigende Zinsen. Dass die Zinsen auf lange Sicht auf dem heutigen, sehr tiefen Niveau bleiben, halte ich für nicht besonders wahrscheinlich. Die Absicherung der Zinsen auf diesem Niveau halte ich für eine interessante Option.

Und der Ausblick für die Raiffeisenlandesbank selbst? Es kommen wirklich herausfordernde Jahre auf uns zu. Basel III sieht vor, dass die Banken schon sehr kurzfristig Eigenkapital und – das ist neu – Liquiditätskennziffern erfüllen müssen. Gleichzeitig verlangt uns der Staat zusätzliche Steuern ab. Alleine die sogenannte Bankenabgabe hat uns bereits im vergangenen Jahr 2,6 Millionen Euro gekostet – und jetzt soll sie ja nochmals um ein Viertel erhöht werden.

Auch die Liquidität ist drastisch teurer geworden. Unser „Einkaufspreis“, zu dem wir Geldmittel erhalten können, steigt und steigt. Gleichzeitig liegt die Kreditmarge auf extrem niedrigem Niveau. Vorarlberg ist ja in Bezug auf das Zinsniveau sowohl im nationalen als auch im internationalen Vergleich geradezu ein Kredit-Eldorado.

Bedeuteten diese schwierigen Rahmenbedingungen eine Änderung der Geschäftspolitik? Raiffeisen ist in Vorarlberg seit jeher ein verlässlicher Partner für Private und Unternehmen. Wir werden die Kreditversorgung für die Vorarlberger Wirtschaft natürlich weiterhin sicherstellen. Wir

fahren sicher keine Stop-and-Go-Politik. Eine Kreditklemme hat es in den vergangenen Jahren bei uns nicht gegeben – und das wird auch so bleiben.

Unser Engagement geht aber weit über das normale Bankgeschäft hinaus. Als moderne Genossenschaft unterscheiden wir uns fundamental von den Aktienbanken. Die Vorarlberger Raiffeisenbanken gehören den 83.000 Mitgliedern. Sie können mitentscheiden, wohin Raiffeisen steuert. Das ist vielen nicht bewusst. Wir können und wollen über das reine Bankgeschäft hinaus Positives für den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg leisten.

Sie haben Basel III als Herausforderung genannt, weil die Anforderungen an die Banken steigen. Eine Herausforderung ist aber sicher auch die praktische Umsetzung der neuen Regelungen innerhalb der Bank. Die Vorbereitung auf Basel III erfordert erhebliche Investitionen, auch im IT-Bereich – zum Beispiel für die Berechnung der neuen Liquiditätskennzahlen. Wir sind aber auch darüber hinaus jedes Jahr mit einer Fülle neuer Regelungen konfrontiert. Derzeit beschäftigt uns etwa FATCA. Das ist ein Gesetz, mit

dem die USA sicherstellen, dass ihnen keine Steuern verloren gehen. Leider können wir nicht einfach sagen: Dann bedienen wir keine Kunden aus den USA mehr. Denn das Gesetz ist so gemacht, dass eine Bank, die sich nicht an FATCA hält, praktisch aus dem Interbankenmarkt ausscheiden würde. Dadurch sind die Banken auf der ganzen Welt gezwungen, FATCA umzusetzen. Und das macht erhebliche Investitionen in IT-Systeme nötig.

Wichtigstes Projekt im IT-Bereich ist derzeit aber „Eine IT“. In Österreich gab es bei Raiffeisen bisher drei IT-Blöcke. Bis 2014 werden die Systeme der beiden großen Blöcke aus jeweils mehreren Bundesländern nun zusammengeführt. Unser Ziel ist es, den Anstieg der Kosten zu begrenzen, ohne Abstriche bei Qualität und Sicherheit zu machen. Die technische Umsetzung hat 2011 plangemäß begonnen.

Kostenmanagement ist für einen Bankvorstand eine dauernde Aufgabe. Insgesamt sehen wir durch Vergleiche mit anderen Bundesländern, dass wir bei den Kosten sehr schlank aufgestellt sind. Mir geht es aber immer um eine

Balance zwischen Kosten, Qualität und Sicherheit. Das ist für jeden Manager eine dauernde Aufgabe. Um das Kreditrisiko weiterhin gut zu beherrschen, haben wir beispielsweise ins Kreditmanagement investiert. Hier haben wir in den letzten Jahren die Abläufe zwischen Markt und Marktfolge neu strukturiert und uns personell verstärkt. In den Bereichen Zahlungsverkehr und Wertpapier bieten wir seit vielen Jahren sehr gute Qualität auf konkurrenzfähigem Kostenniveau. Bei der Abwicklung von Treasury Geschäften steht die Qualität ganz besonders im Vordergrund. Durch die hohen Volumina in diesem Bereich können auch kleine Fehler große Auswirkungen haben.

Generell ist die Raiffeisenlandesbank in der Situation, in vielerlei Hinsicht ein starkes Fundament zu besitzen. Ich denke hier sowohl an unsere Kunden als auch an unsere Eigentümer und Mitarbeiter. Das ist eine wichtige Voraussetzung um die Herausforderungen, die vor uns und der gesamten Branche stehen, weiterhin so erfolgreich zu meistern.

Danke für das Gespräch.

Zukunft ist ein oft gebrauchtes Wort. Für die Raiffeisen Bankengruppe Vorarlberg bedeutet es, möglichst nachhaltige Beiträge für eine lebenswerte Zukunft zu leisten.

Stellvertretend für die vielen Projekte sei hier die **RAIFFEISENBANK LEIBLACHTAL** genannt: Vor kurzem hat sie die erste öffentliche Elektro-Tankstelle in der Region Leiblachtal eröffnet. Für die Geschäftsfahrten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht ein elektrisch angetriebener Citroen C-Zero zur Verfügung. Im Gegenzug wird von den beiden hauseigenen Photovoltaik-Anlagen Strom für über 60.000 Autokilometer im Jahr erzeugt. Der Parkplatz bei der Raiffeisenbank wird ebenfalls mit „Strom aus der Sonne beleuchtet“ und zwar mit Solarleuchten ohne Netzanschluss, nur mit Strom aus der Sonne betrieben.



RAIFFEISENBANK IN BREGENZ

Neue Kundenschicht erschlossen

Die Raiffeisenbank in Bregenz hat sich mit dem Umbau ihres Gebäudes am Kornmarkt eine ganz neue Kundenschicht erschlossen. Intern arbeitet das Team weiter intensiv daran, die Philosophie „Von B bis Z“ in allen Kundenbeziehungen noch spürbarer zu machen.

Schon zwei Jahre nach der Eröffnung steht für den Direktor der Raiffeisenbank in Bregenz, Mag. Gerhard Sieber, fest: „Die Investition in das Gebäude am Kornmarkt war die absolut richtige Entscheidung.“ Aus einer normalen Bankstelle ist ein Ort der Begegnung geworden. Das hat der Raiffeisenbank in Bregenz vor allem den gehobenen Privatkundenbereich stärker erschlossen. Auch viele Freiberufler sind als Kunden neu dazugekommen. Sie nützen die Infrastruktur des Hauses am Kornmarkt auch für Seminare und Kundengespräche.

Die Kunden fühlen sich wohl – für Raiffeisen bedeutet das gute Geschäfte. Im vergangenen Jahr wuchs das Kreditvolumen um 5,1 Prozent, obwohl die Kreditnachfrage am Markt insgesamt

eher verhalten ausfiel. „Sensationell“ nennt Sieber das Wachstum von 5,0 Prozent bei Spareinlagen und Festgeldern. „Ausschlaggebend dafür war vor allem das Vertrauen der Kunden in unsere Sicherheit“, ist er überzeugt.

Dieses Sicherheitsbedürfnis ist bei unseren Kunden generell stark verspürbar. So suchen viele besonders sichere Anlageformen und auch hochwertige Immobilien.

Bank für alle Bregenzer
Den Eindruck, dass die Raiffeisenbank in Bregenz sich jetzt nur mehr vermögenden Kunden widmet, will Direktor Sieber keinesfalls erwecken: „Wir sind und bleiben eine Bank für alle Bregenzer.“ Sein langfristiges Ziel ist es schließlich, mehr als die Hälfte der Bregenzer zu Raiffeisenkunden zu machen. Dabei setzt er voll auf die hohe Beratungsqualität seines Teams.

Die räumlichen Voraussetzungen für diese erstklassige Betreuung hat die Raiffeisenbank in Bregenz auch im Raiffeisenhaus an der Rheinstraße geschaffen. Dort wurde 2011 der Kundenbereich im Erdgeschoss neu gestaltet. Die bisherige Filiale Vorkloster, ebenfalls in der Rheinstraße, wurde

in das Raiffeisenhaus integriert. „Die Räumlichkeiten und die Atmosphäre im Vorkloster hätten es uns nicht erlaubt, unsere Philosophie zu leben“, schildert Sieber. „Außerdem war für uns klar, dass wir unseren Kunden im Raiffeisenhaus viel mehr Möglichkeiten bieten können.“

Veranstaltungsbereich ausbauen
Wie diese Philosophie konkret umgesetzt wird, daran arbeitet das Team der Raiffeisenbank in Bregenz intensiv. „Es ist eine spannende Auseinandersetzung, was Werte wie Solidarität und Toleranz für uns im Bankalltag bedeuten“, schildert Sieber. Er ist überzeugt: Die Beschäftigung mit diesen Werten ermögliche den Mitarbeitern

auch eine persönliche Entwicklung. „Aus vielen positiven Rückmeldungen weiß ich, dass auch unsere Kunden eine Veränderung wahrnehmen.“

Konkret spürbar wird die Öffnung im „kulturellen Engagement der Raiffeisenbank in Bregenz“ – kurz: Kerbaz. Im vergangenen Jahr brachte die Ausstellung „Landpartie“ tausende Besucher in das Raiffeisengebäude am Kornmarkt. Das Veranstaltungsangebot soll künftig ausgebaut werden, betont Sieber.

IMMOBILIEN & BETEILIGUNGEN

Werte mit Langzeitcharakter

Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, sind Immobilien und Beteiligungen ein wichtiges Ertragsstandbein der Raiffeisenlandesbank. Sie lebt ihre Werte als Genossenschaft auch in diesem Bereich.

Die Zahlen lassen einen Außenstehenden erstaunen: 205 Millionen Euro beträgt allein der Buchwert der Beteiligungen der Raiffeisenlandesbank. Die Erträge liegen recht kontinuierlich bei rund neun Millionen Euro – solide, langfristige Investitionen also zum Nutzen der Region. „Sehr zufrieden“ ist Leiter Peter Fertschnig mit der Entwicklung seines Bereichs: „Immobilien und Beteiligungen sind eines unserer wesentlichen Ertragsstandbeine.“

Grundversorgung für Vorarlberg

Größtes Einzelprojekt im Immobilienbereich war 2011 die Generalsanierung der Vorarlberg Mühle in Feldkirch. Rund 700.000 Euro investierte die Raiffeisenlandesbank in das Gebäude. Der Bau wurde 1920 vom renommierten Architekten Willibald Braun errichtet – entsprechend behutsam erfolgte die Sanierung.

Die Vorarlberger Mühlen und Mischfutterwerke stellen in der Mühle in Feldkirch das bekannte Vorarlberger Mehl her. Die Produktion selbst läuft dort seit vielen Jahren an der Kapazitätsgrenze. Wachstum erzielt das Unternehmen am zweiten Standort in Dornbirn. Dort produziert es unter der Marke „LÄNDLE-PELLETS“ Holzpellets sowie unter der Markenbezeichnung „LÄNDLE-Futter“ Mischfutter für die heimische Landwirtschaft.

Warum ist der Raiffeisenlandesbank diese Beteiligung wichtig? „Mit den Vorarlberger Mühlen und Mischfutterwerken sind wir in der Grundversorgung des Landes tätig“, betont Fertschnig. „In guten Zeiten, solange man das Mehl im Supermarkt kaufen kann, vergisst man leicht, wie wichtig es ist, dass ein Land gewisse Dinge selbst herstellen kann.“

BayWa wächst weiter

„Hervorragend“ nennt Fertschnig auch die Entwicklung der BayWa Vorarlberg. Trotz großer Konkurrenz wächst der Umsatz im Bau- und Gartenmarkt in Lauterach weiter. Im vergangenen Jahr erweiterte die BayWa dort ihr Baustoffzentrum, mit dem sie noch stärker „Häuslebauer“ und Sanierer anspricht. Auch die anderen Geschäftsbereiche der BayWa wie die Land- und Kommunaltechnik, Agrar und Mineralöl entwickelten sich positiv.

Abgegeben hat die Raiffeisenlandesbank im vergangenen Jahr ihre Beteiligung am Hohenemser Fleischwaren-Produzenten efef, die sie über ihre Tochter Ferma hielt. Der Rewe-Konzern, mit Abstand größter Kunde von efef, übernahm das Unternehmen im Geschäftsjahr 2011 zur Gänze.

Große und kleine Ertragsbringer

Weiter aufgestockt hat die Raiffeisenlandesbank hingegen ihre größte Beteiligung. Für fünf Millionen Euro übernahm sie zusätzliche Anteile an der Raiffeisen Zentralbank Aktiengesellschaft. Fertschnig: „Ein toller Ertragsbringer mit einer hervorragenden Entwicklung in den letzten Jahren.“ Operativer Kern der Raiffeisen Zentralbank ist die börsennotierte Raiffeisen Bank International mit einer Bilanzsumme von 131 Milliarden Euro. Ebenfalls aufgestockt hat die Raiffeisenlandesbank ihre Beteiligung an der Raiffeisen Leasing.

Nicht ganz so spektakulär klingen auf den ersten Blick die Zahlen bei den Immobilien. Doch auch in diesem Bereich werden rund zwei Millionen Euro Umsatz pro Jahr erzielt. Neben

der Sanierung des Mühlengebäudes war ein weiteres Großprojekt der Umbau im Gewerbepark Rankweil. Dort bezog die Stiftung Jupi-dent neue Schulungs- und Unterrichtsräume.

Daneben verfügt die Raiffeisenlandesbank auch noch über einige unbebaute Liegenschaften. „Natürlich wollen wir unsere Immobilien gewinnbringend nutzen. Doch uns drängt niemand“, schildert Fertschnig. „Wir können bedarfsorientiert und zum Nutzen für die Region vorgehen.“ So lebt Raiffeisen auch in diesem Bereich die eigenen Werte.

FIRMENKUNDEN

Die Strategie geht auf

Nach nur sechs Jahren steht der Geschäftsbereich Firmenkunden bereits mit mehr als der Hälfte der Vorarlberger Top-250-Betriebe in Geschäftsverbindung. Neu gebildete Teams sorgen für eine noch bessere Rundumbetreuung dieser Großkunden.

Im Jahr 2005 hat die Raiffeisenlandesbank den Geschäftsbereich Firmenkunden ins Leben gerufen. Ziel war es, als Spitzeninstitut auch für die größten Vorarlberger Unternehmen perfekte Dienstleistung rund um die Unternehmensfinanzierung anzubieten. Die Klein- und Mittelbetriebe des Landes werden seit jeher von den Vorarlberger Raiffeisenbanken bestens betreut.

Nach sechs Jahren betrachtet Firmenkunden-Leiter Bernhard Döbele die Aufbauphase als abgeschlossen: „Wir sind stolz auf einen Marktanteil von mittlerweile 55 Prozent bei den 250 größten Unternehmen im Land.“ Auch im süddeutschen Raum, wo sich die Raiffeisenlandesbank bewusst

als Nischenplayer sieht, ist die Entwicklung hervorragend verlaufen. Insgesamt steuert der Geschäftsbereich mittlerweile einen wesentlichen Beitrag zum Ergebnis der Raiffeisenlandesbank bei.

Beziehungen vertiefen

„Wir suchen nicht das schnelle Geschäft. Unser Ziel sind langfristige und nachhaltige Geschäftsbeziehungen zu Unternehmen, die zu uns passen“, betont Döbele. Die Strategie zeigt Erfolg. Stand anfänglich häufig das Kreditgeschäft im Vordergrund, wird die Raiffeisenlandesbank nun immer öfter zum Full-Service-Dienstleister. Sie berät die Kunden bei Fragen zur Finanzierungsstruktur, Liquiditätsmanagement, Zinsabsicherungen, Auslandsgeschäft, alternativen Finanzierungen und Förderungen, internationalem Zahlungsverkehr und vielem mehr.

„Ein Beratungsgespräch umfasst inzwischen die komplette Finanzplanung. Wir schauen uns mit dem Kunden den aktuellen Bedarf an und suchen gemeinsam nach Lösungen“, schildert der Leiter des Firmenkundenteams. Auch mögliche Auswirkungen auf das Unternehmensrating bis hin zu den Anforderungen an ein Investment Grade würden mit dem Kunden diskutiert.

Auf der Agenda steht immer öfter auch das Thema Veranlagungen. Seit vergangenem Jahr gehört zum Geschäftsbereich ein Spezialist für Vermögensmanagement. Er berät die Unternehmer und eventuell dahinter stehende Stiftungen auch bei ihren privaten Veranlagungsthemen.

Als besonderen Vorteil schätzt Döbele, dass die Raiffeisenlandesbank alle wichtigen Fachabteilungen direkt im Haus angesiedelt hat. Braucht ein Berater Unterstützung, zieht er einfach einen Kollegen aus der entsprechenden Abteilung bei. „Unsere Spezialisten sitzen nicht in Wien, München oder Mailand, sondern Tür an Tür mit uns in Bregenz“, betont der Teamleiter. Das bedeutet für die Kunden kurze Wege, maßgeschneiderte Lösungen und schnelle Entscheidungen.

Für Letzteres steht auch Firmenkunden-Vorstand Dr. Johannes Ortner, den die meisten Kunden aus gemeinsamen Gesprächen persönlich kennen. „Die Kunden schätzen das sehr“, so Döbele, der diese Kundennähe als wesentlichen USP der Raiffeisenlandesbank sieht.



Dank der genossenschaftlichen Wurzeln und des Förderauftrags verfolgt Raiffeisen ein ähnliches Ziel wie wir: die Weiterentwicklung der Gemeinde. Die Zusammenarbeit innerhalb der Projekt- und Strukturgenossenschaft Sulzberg ist für uns sehr wichtig. Die Bank bringt neben Eigenkapital vor allem umfassendes Know-how mit, zum Beispiel bei den Themen Betriebsansiedlungen und -nachfolge. Das ist für uns ein echter Segen.

HELMUT BLANK ist Bürgermeister der Gemeinde Sulzberg und Geschäftsführer der Projekt- und Strukturentwicklungsgenossenschaft (PSeG), diese gehört zu 60 Prozent der Gemeinde und zu jeweils 20 Prozent der Raiffeisenbank Weißbachtal und der ISK.



PRIVATKUNDEN

Raiffeisen als lebenslanger Begleiter

Vom Taschengeldkonto bis zur Pensionsvorsorge – Raiffeisen deckt die Bedürfnisse in allen Lebensphasen ab. Außergewöhnlich: Mit jedem zusätzlichen Produkt wächst die Zufriedenheit der Kunden.

Was für eine schöne Bestätigung für die Arbeit der Vorarlberger Raiffeisenbanken: Je mehr ihrer Produkte ein Kunde hat, desto zufriedener ist er. Das hat eine Kundenbefragung der Vorarlberger Raiffeisenbanken ergeben. Wobei der Umkehrschluss natürlich auch zulässig ist: Je zufriedener ein Kunde, desto mehr Produkte von Raiffeisen nützt er.

Möglichkeiten dazu gibt es viele. Das Sparbuch oder den Bausparvertrag von den Großeltern gibt's oft direkt zur Geburt. Achtjährige lernen den Umgang mit Geld mit einem Taschengeldkonto – und freuen sich über Geschenke aus dem „Juniorclub“. Ab 14 hat dann der „Jugendclub“ die richtigen Goodies. Später folgen Gehaltskonto, Versicherungen, irgendwann meist auch eine Wohnbaufinanzierung und ein Wertpapier-Depot. Eine begleitende Pensionsvorsorge empfiehlt sich natürlich ebenso.

Jugendliche als Zielgruppe
„Unser Ziel ist es, unsere Kunden ein Leben lang in finanziellen Angelegenheiten zu begleiten“, schildert der Leiter des Geschäftsbereichs Privatkunden, Mag. Bernd Färber. Das gelingt den Vorarlberger Raiffeisenbanken auch: Inzwischen sind beispielsweise mehr als die Hälfte der 14- bis 27-Jährigen Kunden – eine neuerliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Während sich junge Menschen vor allem über günstige Konzertkarten freuen, wird nach der Familiengründung meist Wohnen das zentrale Thema. Auch hier ist Raiffeisen am Markt erfolgreich: 2011 stieg das Volumen der privaten Wohnbaukredite um zwei Prozent. „Beachtlich“ nennt Färber diesen Zuwachs. Schließlich buhlen alle Vorarlberger Banken heftig um diese Zielgruppe. Zudem setzen viele Wohnungskäufer mehr Eigenmittel ein als früher – der kreditfinanzierte Anteil am Kaufpreis sinkt. Für die Finanzierung gewinnen auch Bauspardarlehen wieder an Bedeutung.

Schweizer-Franken-Kredite werden de facto nicht mehr vergeben. Für problematisch hält der Leiter des Privatkunden-Bereichs den starken Anstieg der Wohnungspreise. „Das wird sich auch 2012 nicht verändern. Ich erwarte eher, dass die Preise durch die neuen gesetzlichen Regelungen weiter steigen werden“, schildert der Leiter des Geschäftsbereichs.

Dienstleistungen mit Qualität
Zum Thema Wohnen gibt es bei den Raiffeisenbanken alles aus einer Hand. Neben der Kreditfinanzierung bieten sie die passende Sachversicherung und mit der Raiffeisen Immobilien GmbH auch einen kompetenten Immobilienmakler an. Auch dessen sind die Kunden sehr zufrieden, weiß Färber aus Kundenbefragungen. Die Folge: 2011 war das bisher umsatzstärkste Jahr der Raiffeisen Immobilien GmbH. „Der Erfolg im Immobiliengeschäft hat sicher mit unserer Qualitätsoffensive zu tun, die wir vor zwei Jahren gestartet haben“, ist der Bankmanager überzeugt.

Zufriedene Kunden hat auch die Raiffeisen Versicherung. Sie holte sich 2011 beim österreichischen „Recommender Award“ den Sieg in der Kategorie Überregionale Versicherungen. Der Preis wird für die höchste Weiterempfehlungsbereitschaft von Kunden vergeben.

Doch selbst Gutes lässt sich noch verbessern: Im vergangenen Jahr hat das Unternehmen österreichweit den Prozess „Raiffeisen Versicherung 2.0“ gestartet. Ziel sind massive Vereinfachungen bei den Produkten und eine deutliche Straffung bei internen Abläufen und der Schadensabwicklung. „Hier wollen wir neue Maßstäbe für Kunden und Berater setzen“, berichtet Färber. Bis Ende 2012 sollen die ersten neuen Produkte auf dem Markt verfügbar sein.

Sicherheit und Regionalität
Erfreut ist Bernd Färber über das Wachstum bei den Spareinlagen: „Obwohl 2011 aufgrund der Zinslandschaft ein schwieriges Jahr war, ist uns ein Zuwachs von mehr als drei Prozent gelungen.“ Er führt das auf das hohe Vertrauen der Kunden zurück, die in wirtschaftlich turbulenten Zeiten die

Sicherheit ihrer regionalen Bank suchen. Umgekehrt bemerkbar macht sich die Verunsicherung der Kunden leider bei den Wertpapierdepots: Einige Kunden haben bestehende Ansparverträge gestoppt oder ihre Depots reduziert. Erst Ende 2011 hat sich der Wertpapierbereich etwas erholt.

Auch Bausparen bleibt in unsicheren Zeiten eine gefragte Alternative. 2011 konnten die Raiffeisenbanken über 14.000 neue Verträge abschließen – ein sehr gutes Ergebnis. Die geplante Halbierung der staatlichen Bausparprämie ab 2012 kritisiert Färber: „Das hat auch negative Auswirkungen auf die Bauwirtschaft. Ich finde diesen Eingriff in ein gut funktionierendes System kurzsichtig.“

Gar kein Verständnis hat der Leiter des Privatkundenbereichs für die Kürzungen des Staates bei der Pensionsvorsorge: „Wir alle wissen, dass private Vorsorge für eine ordentliche Pension unabdingbar ist. Die gilt es zu stärken – nicht zu kürzen. Mit diesem falschen Zeichen handelt die Politik verantwortungslos.“

FINANZ- UND KAPITALMÄRKTE

Vorarlberger vertrauen Raiffeisen

Selbst heftige Währungsturbulenzen ließen den Geschäftsbereich Finanz- und Kapitalmärkte 2011 unbeeindruckt. Der Grund: Die Vorarlberger – und mit ihnen viele Geschäftspartner – vertrauen auf Raiffeisen. Zurecht, wie das hervorragende Rating bestätigt.

Es war ein turbulentes Jahr für den Geschäftsbereich Finanz- und Kapitalmärkte: Die Schuldenkrise vieler Euroländer und der starke Anstieg des Schweizer Franken zu Jahresmitte hielten Bereichsleiter Anton Trojer und sein Team in Atem. „Wir hatten auf ein Ende der Krise an den Finanzmärkten gehofft. Doch es hat sich gezeigt, dass Griechenland stärkere Auswirkungen hat, als erwartet“, schildert Trojer.

Sein Resümee ist dennoch positiv: „Die Vorarlberger wissen, dass die Raiffeisenbanken absolut sicher sind – und legen ihr Geld gerne bei uns an. Deshalb konnten uns die neuerlichen Turbulenzen an den Weltmärkten nichts anhaben.“

Doppelt betroffen

Doch der Reihe nach. Der Geschäftsbereich Finanz- und Kapitalmärkte ist dafür verantwortlich, die Liquidität der Vorarlberger Raiffeisenbanken zu sichern. Eine Hauptrolle spielt dabei die Refinanzierung der Franken-Kredite. 3,3 Milliarden Schweizer Franken hatten die Vorarlberger Raiffeisenkunden Anfang 2011 ausgeliehen. Bis Jahresende reduzierte sich die Summe auf drei Milliarden – immerhin ein Rückgang um rund zehn Prozent.

Um diese riesigen Beträge zu refinanzieren, hält die Raiffeisenlandesbank in ihrem Eigenbestand Wertpapiere – sogenannte Collaterals – mit einem

Top-Rating von mindestens AA. Diese Wertpapiere können jederzeit nach Bedarf mittels sogenannter Repo-Geschäfte in Schweizer Franken „getauscht“ werden. Deshalb traf die Schuldenkrise Griechenlands und anderer Euroländer die Raiffeisenlandesbank doppelt. Einerseits stieg der Frankenkurs bis zum Sommer um bis zu 30 Prozent. Andererseits schwand das Vertrauen in Staatsanleihen, diese verloren an Wert.

Vertrauen in Krisenzeiten

Für das Team des Geschäftsbereichs Finanz- und Kapitalmärkte bedeutete das viel Arbeit. Doch der Krise auf den Finanzmärkten steht das Vertrauen

der Vorarlberger in ihre Raiffeisenbanken gegenüber: Allein 2011 konnten die Raiffeisenlandesbank 41 Eigenemissionen und Schuldscheindarlehen mit einem Volumen von rund 600 Millionen Euro auf unbesicherter Basis am Markt platzieren.

„In Krisenzeiten überlegen die Menschen noch genauer, wem sie ihr Geld anvertrauen“, ist der Leiter des Geschäftsbereichs Finanz- und Kapitalmärkte überzeugt. „Deshalb ist die Entwicklung der Einlagen im vergangenen Jahr für uns ein außergewöhnlicher Vertrauensbeweis.“ Dass dieses Vertrauen auch gerechtfertigt ist, bestätigte die Ratingagentur Moody's der Raiffeisenlandesbank 2011 erneut: Sie bewertete das Unternehmen wieder mit A1 – der besten Note, die österreichische Banken haben.

Sicherheit ist gefragt

Um dem Wunsch nach größter Sicherheit zu entsprechen, bietet die Raiffeisenlandesbank ihren Finanzpartnern 2012 ein neues Produkt an: Sie wird erstmals sogenannte „gedeckte Bankschuldverschreibungen“ begeben. Analog zu den Pfandbriefen bei Hypothekenbanken sind diese Wertpapiere nicht nur durch die Bank, sondern auch durch Hypothekarkredite von Kunden besichert.

PERSONAL

Es macht Sinn, was wir machen

Das Image der Banken hat in den letzten Jahren gelitten. Auch für die Raiffeisenlandesbank wird es immer schwieriger, qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Das Personalmanagement reagiert darauf mit einem Bündel von Maßnahmen.

Die 400 Mitarbeiter in der Raiffeisenlandesbank und ihren 100-Prozent-Töchtern arbeiten in 170 verschiedenen Schlüsselstellen. In vielen Fällen braucht das Unternehmen gut ausgebildete Spezialisten – und die sind immer schwieriger zu finden. „Die Raiffeisenlandesbank profitiert einerseits von ihrem tollen Image am Arbeitsmarkt. Wir haben auf unsere Lehrstellen ohne Inseratenkampagne mehr als 100 zum Teil hervorragende Bewerbungen bekommen“, berichtet der Leiter des Personalmanagements, Dr. Andreas Stieger. „Andererseits gibt der Arbeitsmarkt in Vorarlberg kaum mehr erfahrene Experten her.“

Die Raiffeisenlandesbank versucht deshalb, mögliche Mitarbeiter immer früher anzusprechen. Anfragen von Schulen für Vorträge oder Informationsveranstaltungen werden gerne angenommen. Auch den Kontakt zu Fachhochschulen

und Universitäten pflegt das Unternehmen bewusst. 2011 war die Raiffeisenlandesbank erstmals auf der Jobmesse an der Fachhochschule Vorarlberg vertreten. Daraus haben sich gleich mehrere vielversprechende Bewerbungen ergeben. So konnte die Traineeestelle im Geschäftsbereich Finanz- und Kaptalmärkte optimal besetzt werden.

Zudem beteiligt sich die Raiffeisenlandesbank aktiv an Wettbewerben und Initiativen in Vorarlberg: Seit 2010 ist sie ausgezeichnete Lehrbetrieb, seit 2011 auch noch ausgezeichnete Familienbetrieb. Daneben wird intensiv auf die Personalentwicklung im Haus gesetzt und die mittelfristige Personalplanung verstärkt.



Bekenntnis zu Vorarlberg

„Ambitionierte Nachwuchskräfte müssen nicht nach Frankfurt oder Wien. Wir bieten interessante und anspruchsvolle Jobs der Branche auch hier im Land“, betont Stieger. „Diese Botschaft wollen wir überall deponieren.“

Mehr noch: Bei der Auswahl der Bewerber achtet das Personalmanagement sehr auf die Verbundenheit mit Vorarlberg. Es gibt Bewerber, die überall arbeiten könnten. Die Landesbank aber will keine Durchgangsstation sein. Sie will Menschen einstellen, die sich bewusst für Vorarlberg entschieden haben. „Der Wunsch, Spuren zu hinterlassen und mitgestalten zu wollen, muss spürbar sein“, schildert der Personalchef. Wichtige Botschaft, die auch der genossenschaftlichen Philosophie entspricht: „Es macht Sinn, was wir machen.“

Zu den Maßnahmen, sich Nachwuchs rechtzeitig zu sichern, gehören auch Praktika. Sie werden deshalb verstärkt angeboten und als Chance für die Zukunft

gesehen. Auch die Ausbildung von Lehrlingen hat sich zu einem Erfolgsmodell entwickelt. Bewerben können sich junge Menschen mit abgeschlossener Handelsschule oder Lehre. Die Lehrlinge durchlaufen innerhalb von zwei Jahren verschiedene Abteilungen und können so selbst herausfinden, wo sie künftig arbeiten möchten. Die Absolventen des ersten Lehrlings-Jahrgangs waren als Mitarbeiter heiß begehrt.

Zufriedenheit wichtiger als Geld

Insgesamt ortet Stieger bei den Bewerbern einen Wertewandel: Der Wille, sich langfristig ans Unternehmen zu binden, nimmt ab. Auch das Gehalt spielt nicht mehr so eine große Rolle. Dagegen gewinnt die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz an Bedeutung. „Eher wird nach den Soft-Facts wie Unternehmenskultur und den persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten gefragt als nach dem Gehalt“, weiß der Personalmanager.

Eine entsprechend große Rolle spielen die 70 Führungskräfte der Raiffeisenlandesbank. Sie prägen sowohl das Arbeitsklima in ihren Abteilungen als auch die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter – und in der Folge das Bild von Raiffeisen nach außen. Denn zufriedene Mitarbeiter gehen anders auf Kunden zu. Sie erzählen ihrer Familie, Freunden und Bekannten Gutes über ihren Arbeitsplatz und tragen so die Raiffeisen-Philosophie weiter.

Hier will Stieger mit seinem Team möglichst viele positive Impulse setzen. Die Führungskräfte erhalten Unterstützung bei der Mitarbeiterführung. Seit 2011 ist das Personalmanagement auch für das Weiterbildungsangebot für die Vorarlberger Raiffeisenbanken verantwortlich.

2012 will Stieger die Marke als attraktiver Arbeitgeber weiter schärfen: „Der menschliche Umgang miteinander ist unser wichtigstes Anliegen. Mitarbeiter sind nicht Funktionsträger, sondern Menschen.“



Die Raiffeisenlandesbank lebt ihre genossenschaftlichen Werte auch bei den Mitarbeitern. Das Klima ist geprägt vom Miteinander. Im Wertpapierservice habe ich schon einiges mitgemacht, aktuell beschäftigt uns die Schuldenkrise. So interessant und vielfältig wie mein Beruf ist auch mein Hobby. Ich bin seit 1993 Mitglied der österreichischen Wasserrettung, seit 2006 vor allem als Rettungstaucher engagiert. Da erlebt man auch bisweilen Unvorhergesehenes. Aber hier wie dort gilt der Grundsatz: Nur im Team kann ein Einsatz sicher bewältigt werden.

RENATO FETZ ist seit 1987 im Wertpapierservice der Raiffeisenlandesbank tätig.

SERVICEBANK

Dinge neu denken

Die Optimierung bestehender Abläufe ist dem Geschäftsbereich Servicebank nicht genug. Das Team von Betr. oec. Alexander Wenigmann will die Innovationsfreude der Raiffeisenlandesbank weiter steigern. Querdenker sind gefragt.

Innovationsmanagement. Der Begriff klingt sperrig. Doch Alexander Wenigmann kommt sofort ins Schwärmen. Es ist eine spannende Aufgabe, die er in der Raiffeisenlandesbank übernommen hat: „Unsere Kultur ist geprägt von Sicherheitsdenken. Entscheidungen basieren auf Zahlen, Daten, Fakten, was für sehr viele Bereiche auch notwendig ist. Für Innovationen aber braucht es manchmal Regelbrüche.“

Die Herausforderung bestehe darin, gleichzeitig sowohl eine Null-Fehler-Kultur als auch eine Kultur des Forschens und Experimentierens im Unternehmen zu etablieren. In einer ersten Phase werden die Mitarbeiter befragt. Danach werden Strukturen geschaffen, die Innovationen noch stärker fördern.

Das neue Gebäude der Raiffeisenbank in Bregenz am Kornmarkt sieht der Leiter des Geschäftsbereichs Servicebank als gelungenes Beispiel für Innovation. Aus einer normalen Bankstelle wurde ein Haus der Begegnung, mit Café im Erdgeschoss und Veranstaltungssaal unter dem Dach. Die neue Atmosphäre dort hat die Beziehungen zwischen Bank und Kunden verändert.

„Um weiterzukommen, müssen wir Dinge neu denken“, betont Wenigmann. „Wir wollen neue Produkte kreieren, die die Menschen ansprechen. Produkte, die sie wirklich haben wollen.“ Auf Initiative seines Stellvertreters Wolfgang Roth

etwa trafen sich Vertreter von Raiffeisen, des Handels und die Hersteller von Kassensystemen. Das Thema: Forcieren des bargeldlosen Bezahls. Die Lösung: Near Field Communication. Die neue Technologie ermöglicht das kontaktlose Zahlen. „Das Potenzial ist enorm“, weiß Wenigmann. „Derzeit erfolgen noch immer 94 Prozent aller Zahlungen unter 20 Euro in bar.“

Laufende Verbesserungen
Neben solchen weitreichenden Projekten arbeitet der Geschäftsbereich Servicebank täglich an kleinen Innovationen und Verbesserungen für die Kunden. Mitte 2011 startete ELBA-mobil, das Internet-Banking via Smartphone. 25.000 Kunden haben

sich dafür bereits angemeldet. Seit kurzem gibt es für Vereine und kleine Firmen ELBA-internet Professional mit zusätzlichen Service-Angeboten für das Internet-Banking. Neu dazugekommen sind auch ein Kontoanalyse-Tool und das SMS-Service.

Abschied nehmen heißt es bald von den gewohnten Kontonummern und Bankleitzahlen. Sie werden bis 2014 durch IBAN und BIC ersetzt. Überweisungen werden damit europaweit problemlos möglich. Firmenkunden allerdings müssen dafür ihre Systeme vorbereiten. Der Geschäftsbereich Servicebank unterstützt sie bereits jetzt mit den nötigen Informationen.

Ebenfalls Abschied nehmen müssen die Kunden von ihren gewohnten TAN-Listen. Sie werden von der Card-TAN abgelöst, die wesentlich sicherer ist. Der Kunde steckt dabei seine Bankkarte in ein Lesegerät, generiert eine Transaktionsnummer und kann damit seine Bankgeschäfte online erledigen.

Sicherheit im Fokus
Auch innerhalb der Raiffeisenlandesbank ist Sicherheit ein ständiges Thema. Für die Optimierung des internen Kontrollsystems hat der Geschäftsbereich Servicebank die Kernprozesse der Abteilungen erhoben, Risikopunkte lokalisiert und Maßnahmen zur Kontrolle beziehungsweise zur Vermeidung definiert.

Mehr Sicherheit bringt auch die Einführung eines Security-Identification-Management-Systems im Haus. Eine SIM-Karte dient dabei sowohl der Zutrittskontrolle als auch der Anmeldung am PC. Entfernt der Mitarbeiter die Karte, etwa weil er den Raum verlässt, ist der Zugriff auf den PC automatisch gesperrt. Im Zuge der Einführung der SIM-Karten wurde mehr als die Hälfte der Rechner im Haus ausgetauscht.

Ein besonderes Projekt für die Servicebank war im vergangenen Jahr die Entwicklung eines umfangreichen Krisen- und Notfallhandbuchs gemeinsam mit einem externen Fachmann. Es beschreibt, was bei bestimmten Notfällen zu tun ist – vom Gasalarm bis zur Geiselnahme. „Im Notfall muss rasch und rational gehandelt werden“, schildert Alexander Wenigmann. Dafür sieht er die Raiffeisenlandesbank nun bestens gerüstet.



Die hervorragende Partnerschaft in der Raiffeisenbankengruppe Vorarlberg funktioniert bestens nach den Prinzipien der Subsidiarität und der Regionalität. Subsidiarität bedeutet, dass die Raiffeisenlandesbank Aufgaben übernimmt, die unsere Möglichkeiten übersteigen oder die für die Gesamtgruppe von zentraler Bedeutung sind. Im Regionalitätsprinzip ist die Marktbearbeitung zwischen den einzelnen selbstständigen Raiffeisen-Primärbanken geregelt. Die Vorteile sind die lokale Kundennähe und damit mögliche hohe Marktauschöpfung und Risikobegrenzung.

HEINZ ERWIN EGLE ist Vorstandsdirektor der Raiffeisenbank Bludenz.

BANKSTEUERUNG

Blick ins Cockpit

Das Management einer Bank erfordert immer stärker eine langfristige Planung. Die richtigen Instrumente liefert der Geschäftsbereich Banksteuerung.

Ein Flugzeug zu fliegen, ist eine komplexe Sache. Dutzende Instrumente sind im Cockpit angeordnet. Kompass, Höhenmesser, Geschwindigkeitsanzeige, Drehzahlmesser und vieles mehr buhlen um die Aufmerksamkeit des Piloten. Dazu kommen Dutzende Warnlampen.

Ähnlich komplex ist es wohl, eine Bank zu steuern. Gewinn, Eigenkapital-Ausstattung, Liquiditäts-Kennzahlen, Risikoanalysen und vieles mehr gilt es zu beachten. Auch Jahresabschluss und Meldewesen müssen den Erfordernissen entsprechen. Dass dabei der Blick auf das Wesentliche nicht verloren geht, dafür ist der Geschäftsbereich Banksteuerung in der Raiffeisenlandesbank verantwortlich. Er sorgt auch dafür, dass Warnlampen rechtzeitig zu blinken beginnen – damit noch genügend Zeit zum Reagieren bleibt.

Fundierte Beratung

Geschäftsbereichsleiter Mag. Kurt Deuring sieht sich und sein Team als „Partner des Managements“, sowohl in der Raiffeisenlandesbank als auch in den Raiffeisenbanken vor Ort. Ihnen liefert er aktuelle Zahlen und Prognosen, berät sie aber auch in allen betriebswirtschaftlichen und risikorelevanten Angelegenheiten. „Die Komplexität im Bankwesen steigt – und damit auch die Nachfrage nach Beratung“, schildert Deuring.

Steigend ist auch die Zahl der Anfragen vonseiten der Finanzmarktaufsicht und anderer Behörden. Sie verlangen deutlich mehr und detailliertere Auskünfte als in der Vergangenheit – eine Reaktion auf die Bankenkrise der Jahre 2008 und 2009. Deuring ist dabei stolz auf sein starkes Team aus 24 Mitarbeitern: „Jeder Einzelne

bringt in seinem Bereich fundiertes Expertenwissen mit.“ Die Raiffeisenlandesbank überlegt deshalb, dieses Expertenwissen künftig auch den Vorarlberger Unternehmen anzubieten.

Langfristige Planung

Eine besondere Herausforderung für die Banksteuerung resultiert aus dem Basel-III-Abkommen: Die Vorschriften zur Eigenkapital-Ausstattung und zu Liquiditätskennzahlen werden bis 2019 schrittweise verschärft. Zusätzlich hat der Staat die Bankensteuer eingeführt.

Solche tiefgreifenden Änderungen erfordern lange Planungszeiträume, damit die Maßnahmen in einer Bank rechtzeitig greifen. Schließlich kann niemand von heute auf morgen zusätzliche Spar-

einlagen beschaffen oder riskante Kredite einfach kündigen. Zunächst aber müssen die IT-Systeme die entsprechenden Kennzahlen überhaupt errechnen. Dann erst ist eine Prognose für die nächsten Jahre möglich. Deuring: „Bei Eigenmitteln rechnen wir bereits bis zum Jahr 2023.“

Rating als Bestätigung

Eine Bestätigung, wie gut die Steuerung funktioniert, ist für Deuring das Rating A1 der Agentur Moody's. Seit 2009 hält die Raiffeisenlandesbank die Bestnote unter Österreichs Banken. Sie wurde von Moody's inzwischen mehrfach bestätigt. Dass die Ratingagentur diese Prüfung ernst nimmt, weiß der Geschäftsbereichsleiter aus eigener Erfahrung.

RECHENZENTRUM

Vorbereitung auf den Big Bang

2014 stellen die Vorarlberger Raiffeisenbanken ihre IT-Systeme an einem einzigen Wochenende komplett um. Die Vorbereitungen laufen längst auf Hochtouren.

Juni 2014. Die Mitarbeiter der Vorarlberger Raiffeisenbanken fahren Freitag Nachmittag ihren PC herunter und verabschieden sich ins lange Pfingstweekende. Die Mitarbeiter im Rechenzentrum laufen derweil zu neuer Höchstform auf. Sie stellen innerhalb von drei Tagen 1.300 Arbeitsplatzrechner und Dutzende Server auf neue Software um. Nach intensiven Tests am Montag starten die Raiffeisen-Mitarbeiter am Dienstag Früh wieder ihre Computer – und erleben eine völlig neue Arbeitsumgebung.

„Big Bang“ nennt der Geschäftsführer der RRZ Informatik GmbH, Mag. Wolfgang Ponesch, diesen Tag. „Wir tauschen sozusagen an einem Wochenende den EDV-Motor und das Getriebe aller Vorarlberger Raiffeisenbanken.“ Angst habe er davor keine, aber „durchaus Respekt vor der Aufgabe“, bekundet der IT-Chef.

Einen großen Knall samt Motorschaden werde es jedenfalls keinen geben, ist Ponesch überzeugt. Schließlich hat er schon in den vergangenen Jahren zwei Riesenprojekte erfolgreich abgewickelt: die Jahr-2000-Wende und die Euro-Einführung. Zudem ist auch diesmal viel Zeit für Tests eingeplant – ein Dreivierteljahr vor dem Tag X. Ponesch: „Auch am Tag nach der Euro-Umstellung haben unsere Banken wieder aufgesperrt und die Menschen ihr Geld vom Bankomaten erhalten.“

Bisher ist die IT-Landschaft von Raiffeisen in drei Blöcke gespalten. Nach ausführlicher Evaluierung hatten die Raiffeisen-Organisationen aller Bundesländer außer Salzburg beschlossen, ihre Bankensoftware zusammenzuführen. Das soll langfristig bei konstanter Qualität erhebliche Kosteneinsparungen bringen. „Eine IT“ ist das größte strategische Projekt der Raiffeisen Bankengruppe in Österreich“, ist Ponesch überzeugt.

Seit 2011 laufen nun die Umsetzungsarbeiten für dieses Projekt. In Vorarlberg hat die RRZ Informatik bereits im vergangenen Jahr die meisten der 1.300 Arbeitsplatzrechner ausgetauscht, damit sie den künftigen Anforderungen entsprechen. „Wir fangen bereits jetzt an, die Raiffeisenbanken auf die Änderungen vorzubereiten“, betont der Leiter der Raiffeisen-IT. „Die wirklich große Herausforderung ist es, die Menschen bei der Umstellung zu begleiten.“ Intensive Mitarbeiterschulungen sind Voraussetzung, dazu werden alle Kanäle genutzt: Präsenzschulungen und E-Learning-Angebote sind in Vorbereitung.

Laufende Verbesserungen

Doch selbstverständlich bleibt bis 2014 nicht alles beim Alten. Die RRZ Informatik führt in diesem Jahr die „prozessunterstützte Produktanlage“ ein. Bisher mussten neue Produkte für

Kunden in mehreren Systemen erfasst werden. Künftig geht alles in einem Rutsch – für das Gespräch mit dem Kunden bleibt so mehr Zeit.

Auch das laufende Geschäft hält die 55 Mitarbeiter in Atem. Die Zahlen sind beeindruckend: Jeden Monat werden auf den Vorarlberger Raiffeisenrechnern 47.000 Softwareupdates, Patches und Securityupdates eingespielt. Der Großrechner verarbeitet 56 Millionen Buchungszeilen pro Jahr. 1,7 Millionen Belege werden gescannt und archiviert. Ponesch: „Es gibt immer was zu tun ...“

COMPLIANCE

Saubere Geschäfte

Compliance & AML – hinter diesen kryptischen Bezeichnungen steht eine Stabsstelle, die sich um absolute Korrektheit bei den Geschäften der Raiffeisenlandesbank kümmert.

Eine gesetzeskonforme und ethische Verhaltensweise in der Raiffeisenlandebank – nicht mehr, und nicht weniger ist das Ziel von Mag. (FH) Hans-Peter Knill, Leiter der Stabsstelle Compliance & AML in der Raiffeisenlandesbank. Sie ist direkt dem Vorstand unterstellt, um Entscheidungs- und Informationswege so kurz wie möglich zu halten.

Compliance richtet sich vorwiegend nach innen, soll beispielsweise Insidergeschäfte von Bankmitarbeitern an der Börse verhindern. AML ist die Abkürzung für Anti Money Laundering, soll also schon Versuche vereiteln, Geldwäsche zu begehen.

Seit März 2011 ist Hans-Peter Knill in Personalunion für beide Bereiche zuständig. Entsprechende Vorkommnisse konnten in der Raiffeisenlandesbank bis dato verhindert werden. „Die Bekämpfung der Geldwäsche ist bei uns erfolgreich in alle Abläufe integriert“, ist Knill überzeugt.

Prävention als Daueraufgabe

Umso mehr widmet er sich der Prävention. Zwei Dinge sind ihm dabei wichtig: „Wir müssen Compliance und AML in alle Prozesse innerhalb der Bank integrieren und wir müssen die Mitarbeiter sensibilisieren.“ Beides bleibt eine Daueraufgabe. Etwas zu verbessern gibt es schließlich immer. In den Jahren 2008 bis 2010 stand die Umsetzung der 3. EU-Geldwäsche-Richtlinie im Mittelpunkt.

Dafür musste die Bank ihre IT-Systeme anpassen und alle Abläufe prüfen. Geschäfte werden dabei nach ihrem Risiko bewertet. So sind beispielsweise Bartransaktionen mit einem höheren Risiko behaftet als normale Überweisungen, Kunden aus Hochrisikoländern werden strenger geprüft als jene aus Nichtrisikoländern wie Österreich.

Organisatorische Verbesserungen

Im Herbst startete Knill das Projekt „Compliance-Organisation in der Raiffeisen Bankengruppe Vorarlberg“. Ziel ist es, in allen Vorarlberger Raiffeisenbanken auch künftig eine einheitliche und gesetzeskonforme Vorgehensweise hinsichtlich Compliance zu gewährleisten. Gesetzlich vorgeschrieben ist unter anderem die Einrichtung von „Vertraulichkeitsbereichen“, damit Insiderwissen möglichst wenigen Mitarbeitern zugänglich ist.

In der Praxis ist das nicht so einfach – beispielsweise weil in jenen Bankbereichen, in denen compliance-relevante Informationen auftreten, etliche Mitarbeiter verschiedener Abteilungen zusammenarbeiten.

Um die Einhaltung der Bestimmungen im Alltag zu erleichtern, hat Knill mit seinem Team 2011 praxistaugliche Checklisten erarbeitet und die Mitarbeiterschulungen verstärkt. Denn der Leiter der Stabsstelle überzeugt: „Trotz aller Überwachungsprogramme sind aufmerksame Mitarbeiter das Wichtigste. Compliance und AML sind Aufgaben aller Mitarbeiter der Raiffeisenlandesbank.“

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden für die Bereitschaft und das Engagement.



Atelier Joschy Deuring
Bregenz



Tischlerei Flatz
Hörbranz



Keramik Grabher
Lustenau



Didi Eisenhofer
Lustenau



Huber Leuchten
Dornbirn



Sabine Maurer
Hard



Katharina Feichtinger
Lustenau



Technoplus Technologieservices
Hard



Huber Leuchten
Dornbirn



Herlinde Welzenbach
Dornbirn

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Raiffeisenlandesbank Vorarlberg, Rheinstraße 11, 6900 Bregenz

Koordination
RLB Kommunikation, Prok. Stephan Marent

Idee, Gestaltung, Text und Produktion
die3 Agentur für Werbung und Kommunikation, Dornbirn

Redaktion
Pzwei. Pressearbeit, Wolfgang Pendl (Teil 1 Querformat)
Raiffeisenlandesbank Vorarlberg (Teil 2 Hochformat)

Filmproduktion und -organisation
RLB Kommunikation, Alexander Lau
die3 Agentur für Werbung und Kommunikation, Dornbirn

Fotografie
Michael Gunz, Götzis
studio 22, Lustenau

Lithografie
fitz Feingrafik, Lustenau

Druck
Druckerei Thurnher, Rankweil



UND



Hinter den Worten
stehen die Werte.
Sehen Sie die Videos
dazu unter
www.raiba.at



UM

ZU



UND



ZU



DAS GIBT UNS

